

Schwalbach

Von Rassismus und Heimatliebe

Von Torsten Weigelt

Oberstufenschüler befassen sich einen Tag lang mit Rechtsextremismus.

„Ich werd’ euch heute schockieren“, kündigte Manuel Bauer den Schülern im Bürgerhaussaal an. Und er hielt Wort. Was der Aussteiger aus der rechtsextremen Szene aus seinem Leben als Neonazi präsentierte, dürften die meisten Teilnehmer des Workshops nicht so schnell vergessen.

Das fing an mit Songs von Hassbands wie „Störkraft“ und „Die Härte“, in denen Gewalt gegen Andersfarbige und Andersdenkende zur normalen Umgangsform erklärt wird. „Das war bei uns beliebte Partymusik“, so Bauer.

Und es ging weiter mit der Schilderung eigener Straftaten. Als 14-Jähriger hatte Bauer erstmals gemeinsam mit zwei älteren „Kameraden“ einen Jugendclub in seiner sächsischen Heimatstadt überfallen. „Wir haben nicht mal vor den Mädchen haltgemacht“, erzählte er. Der Beginn einer unglückseligen Karriere. Denn obwohl Bauer damals nur Schmiere gestanden hatte, war er für viele an seiner Schule ein kleiner Held.

Von da an schlug er regelmäßig auch selber zu und begann, andere Jugendliche für die Szene anzuwerben. Mit perfiden Methoden. So wurden attraktive „Kameradinnen“ als weibliche Lockvögel eingesetzt oder Außenseiter durch Drohungen und das Versprechen von Schutz gefügig gemacht.

Bauer, der sich über das Programm „Exit“ aus den Neonazikreisen verabschiedet hat, will seitdem mit seiner „Schocktherapie“ junge Menschen über Methoden und die Ideologie von Rechtsextremen aufklären. Das war auch das Ziel des gesamten Projekttag, zu dem die Schüler der Stufe 13 aus der Albert-Einstein-Schule (AES) gestern ins Bürgerhaus gekommen waren. Ein Jahr lang hatten die frühere AES-Lehrerin Irene Krell und Achim Lürtzener vom städtischen Jugendbildungswerk die aufwendige Veranstaltung für die 264 Schülerinnen und Schüler vorbereitet.

Die konnten sich einen von sieben Workshops aussuchen. Dabei ging es nicht überall so explizit zur Sache wie bei Manuel Bauer. Das Angebot der Initiative Spiegelbild aus Wiesbaden etwa befasste sich mit „Neonazis im Rhein-Main-Gebiet“. Der Main-Taunus-Kreis sei nicht unbedingt ein Schwerpunkt für Rechtsextreme, erläuterte Hendrik Hartmann. Allerdings gebe es zumindest in Frankfurt Aktivitäten von Autonomen Nationalisten und der Identitäten Bewegung.

Noch wichtiger waren Hartmann und seinen beiden Ko-Seminarleitern allerdings die subtileren Formen rechter Gesinnung und die Haltung der jungen Leute dazu. So entwickelte sich ausgehend von einem Video der umstrittenen Südtiroler Band „Freiwild“ eine angeregte Diskussion um Heimatliebe, Nationalismus und Integration.

Während einige Schüler die Mischung aus heimattümelnden Texten und aggressiver Rockmusik „gruselig“ fanden, plädierten andere dafür, auch in Deutschland wieder mehr Patriotismus zu zeigen. „Das ist in anderen Ländern völlig normal“, fand eine Schülerin mit deutsch-französischen Wurzeln. Allerdings konnte sie auch von unangenehmen Erlebnissen berichten. So werde sie in Frankreich gelegentlich als „Nazimädchen“ beschimpft und in Deutschland als „Froschschenkelfresserin“.